

# Das Herz und die Zunge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **7 (1794)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819672>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ragt wie der Bandwurm an seinem eignen Eingeweide, wenn es nicht alles allein fressen kann. Eine meiner Freundinnen hatte ein schwefelgelbes Kleid, ich konnte sie weder sprechen noch sehen, wenn sie diesen Unglücksfahnen trug. — O liebe Kinder, nur nichts Gelbes, nicht einmal Strohhüte!

6. Schwarz athmet Trauerigkeit und Leid, es ist die Farbe der Nacht und das Thränetuch verstorbener Liebe. Bitter sind die Tropfen aus dem Kelch der Betrübniß, ein niederschlagendes Misvergnügen über unangenehme Gegenstände, über unglückliche Begebenheiten ist ihre Quelle; sie umhängt alle Lebensfreuden mit einem düstern Flor, und macht jeden Genuß unschmackhaft. Wenn das weinende Mädchen am offenen Grabe des Geliebten steht, wenn man den Sarg hinunter läßt, und die erste Schaufel voll Erde darüber wegwirft, dann wird es ihm finster und schwarz um die Augen, es schwankt — — Ach, laßt mich doch schweigen vom Tode, bin ich ja kaum über fünfzig, und noch so frisch, wie eine Winterblume. Nein, Mädchen, das schwarze kleidet niemand gut, als junge, schöne Wittwen.

---

### Das Herz und die Zunge.

Zur Zeit des Glückes, wenn holde Gestirne regieren, schwäset die Zunge gern, erlaubt sich alles, und will den Namen einer beherzten Sprecherinn für Freyheit und Rechtschaffenheit davon tragen.

Es fehlet ihr auch nicht an Schmeichlern, denen die schamlose Frechheit, über alles und gegen alle zu reden, wohlgefällt.

So schwäzte die Zunge einst in begünstigten, glücklichen Zeiten; wer aber diese Frechheit nicht ertragen konnte, war das Herz.

Das männliche Herz hatte andre, schwerere Zeiten erlebt und sich unter den Schrecknissen der Tyranny tapfer geübet. Es hatte Zeiten erlebt, da die Religion verachtet, das Verdienst unter die Füße getreten war. Talente hungerten, die Gerechtigkeit erröthete, die Scham war Landes verwiesen.

„Vortreflich! rief es ist der Schwägerinn Zunge zu, weil du einmal im Reden bist, rede! Erwinnere dich aber, wie du zu anderer Zeit heucheltest, schmeicheltest, logest, frochst und schändlich dientest. Da bath ich dich, meine Dolmetscherinn zu seyn, und du erschreckst. Ist bist du eine herzlose Weiberzunge, die nicht aus Eifer fürs Gute, sondern weil dir's so wohlbehagt, das Ohr der Guten misbraucht. Irre ich nicht, so wird bald wieder der Winter da seyn, da du mit allen Fröschen aufs neue verstumest.“

Die Zunge schwieg, und vermied fortan, der Sprache des Herzens irgend zu begegnen.

### Die Fehler der Erziehung: Der Bürger.

Man schreibt und spricht in unsern Tagen  
Von der Erziehungskunst so viel;  
Was soll ich zu der Sache sagen?  
Ich halts für ein verlohren Spiel,  
Zwar sind die Regeln gut und schöne,  
Doch meistens nur ein todter Ton.  
Dann, wo sind wohlgezogene Söhne?  
Mein Herr! was halten Sie davon?

### Der Gelehrte.

Sie wissen, daß Verdienst und Tugend,  
Uns erst im Beispiel wohlgefällt.  
Das Beispiel reizet unsre Jugend,  
Wenn sie ihr Glück und Unglück wählt.

Der